

res Zweckes öffentliche Anstalten sein und ihre Bestimmung so gut wie der Staat in der Förderung der öffentlichen Wohlfahrt haben sollen, so berechnen sie dazu. Natürlich ist nicht Alles von den Ordensleuten consumirt worden, natürlich hat auch eine große Menge von Bediensteten davon gelebt, natürlich wurde da und dort von Dienstboten und Werkleuten Vieles vergeudet, natürlich ging durch Fahrlässigkeit und Unordnung Manches zwecklos zu Grunde, natürlich muß dem Umfange einer solchen Dekonomie nicht wenig auf die Rechnung geschrieben werden; aber ändert das Alles auch nur ein Jota an der Thatsache, daß jenes enorme, zu öffentlichen Zwecken vorhandene Vermögen doch immerhin nur die Bedürfnisse von 137 Menschen befriedigt, welche der Welt und ihren Genüssen feierlich entsagt haben?"

„Das Kloster Muri zählte bei seiner Aufhebung, ohne die Expositi außer dem Convente, 23 Patres und 9 Brüder. Bei der Anordnung der Verwaltung im Jahre 1835 ergab es sich aus den durchschnittlichen Berechnungen von zehn und mehr Jahren, daß bei 200 Fleischtagen, da die Dienstboten wöchentlich nur 3 hatten, täglich ohne das selbstgeschlachtete gegen 220 Pfund Fleisch consumirt worden wären, sofern nämlich die vom Kloster geführten Rechnungen sich in Ordnung befanden. Ferner wurden jährlich 378 Saum *) Wein getrunken, und zu demjenigen aus den eigenen sehr bedeutenden Weinbergen noch für 2833 Franken angekauft, „weil es,“ wie der damalige Bericht sagte, „in den Klöstern keine Fasttage für den Wein gebe.“ Im Canton Thurgau lebten auf der Klosterdomäne Klingenberg, deren Werth 130,000 Franken übersteigt, zwei, selten drei Expositi, und die Einkünfte des Gutes reichten nicht hin, um die Bedürfnisse ihres Haushaltes zu befriedigen. Für Eier aber, Fische, Geflügel, Schnecken und dergleichen zeigte sich eine jährliche Ausgabe von 7592, hingegen für Schreibmaterialien und wissenschaftliche Bedürfnisse 108 Franken. Der angeführte Bericht erklärt den letzteren Umstand so: „Entweder denkt man hier mehr, als man schreibt, oder thut keines von beiden!“ Man glaubte damals, es seien weder die Rechnungen, noch der Haushalt, die beide solche Ergebnisse zeigten, in der Ordnung, und setzte, wie den übrigen Klöstern, auch dem Convent Muri von Staatswegen eine Verwaltung. Infolge derselben wurde der Haushalt des Conventes von dem übrigen getrennt, und für das Klosterpersonale, nämlich die Ordensleute und Klosterdiener, eine besondere Dekonomie eingerichtet, während die Knechte- und Mägde, Tagelöhner und Werkleute u. s. w. auch ihre eigene hatten. Nach der letzten passirten Rechnung des Verwalters vom Jahre 1839 verbrauchte nun der Convent in seinem Haushalte 70,130 Bröbchen, 312 Zentner Fleisch, 289 Saum Wein, für 3157 Franken Fisch, Geflügel und Eier, 36 Zentner Butter, 17 Saum Milch, 11 Zentner Kaffee, und die übrigen Bedürfnisse in gleichem Verhältnisse. Die eigentlichen Arbeiter, Knechte, Mägde,

*) Der Saum im Canton Aargau enthält lauter Maß 2 Eimer 5½ Quart, trübes Maß 2 Eimer 15½ Quart, preussisch.

Tagelöhner, Werkleute u. s. w., täglich im Durchschnitt etwa 80 Personen, und während der Ernte sogar 140, consumirten 77,184 Bröbchen, 227 Zentner Fleisch, sonst aber fast in allen Dingen weniger als der Convent. Außer dem Unterhalte brauchte der Convent noch 24,722 Franken an baarem Gelde. Von diesen wurden 2007 Franken für Armenunterstützungen, und 849 Franken für wissenschaftliche Bedürfnisse gegeben. Für 460 Franken wurde das Geflügel gefüttert. Auffallend ist, daß seit dem Jahre 1835, wo die Novizenaufnahme eingestellt und, wie man dem Aargau immer vorwarf, das Aussterben der Klöster decretirt worden, diese sogenannten, viel bejamerten Aussterbenden in Muri von Jahr zu Jahr mehr brauchten; so im Jahre 1838 über 50,000 Fr., im Jahre 1839 über 55,000 Fr., im Jahre 1840 gegen 70,000 Fr. Nur an baarem Gelde empfingen sie im letzten Jahre von der Verwaltung über 40,000 Fr. und hinterlassen nun doch nach dem Berichte des Verwalters gegen 20,000 Fr. Schulden. — Das war Muri, welches im Rufe des regularsten Lebens unter unseren Klöstern stand! Von der Ueppigkeit des Lebens in Bettingen und dem Ruin seines Haushaltes den Eidgenossen noch besondere Kunde geben zu wollen, wäre Unbescheidenheit, da sein Ruf sprechender als jede Darstellung ist. Es genügt, zu wissen, einmal daß die jährlichen Einkünfte des Klosters schon lange nicht genügen, die Bedürfnisse von etwa 26 Conventualen, die im Kloster lebten, zu befriedigen, und die Würde eines Großkellers daselbst immer die wichtigste und einflussreichste war. Wenn daher allgemein über die Unthätigkeit und eine nützliche Beschäftigung dieser Klöster geklagt wird, so kann diese Klage einzig nur in dem Umstande ihre Erwidern finden, daß es eine reine Unmöglichkeit war, daß so wenige Menschen in 365 Tagen eine solche Masse consumiren und dann daneben noch Zeit zu nützlichen Beschäftigungen finden konnten.“

„Abgesehen von jeder anderen Beziehung, durfte eine Regierung es länger dulden, daß aller Vorkehrungen ungeachtet fromme Stiftungen auf so sündhafte Weise vergeudet, öffentliches Vermögen so ganz privatlich verschleudert, mit Gütern, die der Religion, Erziehung, und der Armennoth geweiht sind, solch sybaritisches Wesen getrieben werde? Welche landesväterliche Regierung kann die Noth und die Thränen so vieler armen Väter und Mütter im Lande sehen, unter welchen sie ihre Kinder erziehen und ihren frommen Pfennig auf den Altar des Vaterlandes legen, während Andere nichts leisten, sondern von öffentlichem Vermögen schmelzen und zum Dank dem Lande, das sie aufnahm, schützte und üppig werden ließ, Verderben sinnen? Wie mancher bittere Kummer hätte seit einem Jahrtausend gemildert, wie manche Verzweiflung getröstet, wie manches Unglück verhütet, wie manches Gute gestiftet, wie manche arme Familie gerettet werden können mit Dem, was in den Klöstern von der Schwelgerei gewissenlos verwüstet worden ist?“

Deutschland. Am Morgen des 22. März verspürte man in Camp (im Herzogthume Nassau) bei gänzlicher Windstille und trübem Himmel drei